

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

1994

SONDERDRUCK SEITE 603–681

JAHRESBERICHT 1993
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1994

Station Damaskus

Wissenschaftliche Tätigkeit der Bediensteten

Herr Ulbert, der Leiter der Station, koordinierte das Resafa- und Limesprojekt einschließlich der entsprechenden Auswertungsarbeiten und verfaßte mehrere diesbezügliche Berichte. Zu Vergleichsstudien in Sammlungen besuchte er Paris, New York, Princeton (H. C. Butler-Archiv) und Dumbarton Oaks. Er hielt Vorträge über das Limesprojekt bzw. die neueren Forschungen in Resafa in Aleppo, Paris, Ingolstadt, Princeton, Philadelphia und Washington. Anlässlich des 50-jährigen Institutsjubiläums in Madrid sprach er über die Rolle Herbert Schlunks für die spätantike und frühmittelalterliche Archäologie Spaniens. Er verfaßte verschiedene Lexikonartikel sowie einen Katalogbeitrag für die Syrienausstellung in Paris und begann mit der monographischen Bearbeitung der Basilika C in Resafa. Daneben erstellte er verschiedene Gutachten, darunter solche für jordanische Doktoranden und für eine Münchner Dissertation. Er betrieb die Fertigstellung des islamischen Museums beim Hammam Manjak in Bosra, das am 13. Mai eingeweiht wurde.

Herr Gogräfe, Referent für Klassische Archäologie, leitete die Grabung und einen Vermessungssurvey im Umfeld des Tempels von Esriye sowie die Freilegungsarbeiten am Tetrapylon in Lattakia, damit das zur Veröffentlichung durch I. Kader anstehende Monument eine angemessene Dokumentation erhalten konnte. Mit dem Photographen K. Obermeier führte er eine Photokampagne im Nationalmuseum Damaskus bezüglich der Kleinfunde aus dem Gräberfeld von Chisphin durch. Er verfaßte über die Grabungsaktivitäten Berichte, einen Aufsatz über die Datierung des Tempels von Esriye sowie zwei Lexikonartikel über die Siedlungen Chalkis-Quinnisrin und Sednaya. Seine Dissertation konnte er endgültig zur Veröffentlichung einreichen. Im übrigen betreute er die Redaktion und die Photothek.

Herr Einwag, Wissenschaftliche Hilfskraft für Vorderasiatische Archäologie, leitete im Frühjahr und Herbst die Grabungskampagnen in Tall Bazi und war darüber hinaus mit der weiteren Auswertung des Surveys in der Westğazira beschäftigt. Vom 5.–8. Juli nahm er an der 40. Rencontre Assyriologique Internationale in Leiden teil mit einem Vortrag über »Die archäologische Geländebegleitung in der Westğazira«. Er verfaßte Berichte über verschiedene Zeitschriften und arbeitete an der Fertigstellung seiner Dissertation. Im übrigen betreute er die Bibliothek.

Mit Zeitarbeitsverträgen bzw. unter Beurlaubung von ihren Dienststellen waren im Laufe des Jahres insgesamt 36 Wissenschaftler, studentische Hilfskräfte und Techniker für die Station tätig, darunter einer aus Mitteln der DFG. Daneben waren 7 freie Mitarbeiter im Rahmen von Werkverträgen beschäftigt.

Ausgrabungen und Forschungen

Tall Bazi Tall Bazi liegt 54 km südlich der Grenze zur Türkei auf dem Ostufer des Euphrats im Bereich des zukünftigen »Tishreen-Stausees«, auf halben Weg zwischen den beiden altorientalischen Euphratzentren Karkamiš/Garablus und Emar/Maskana. Als Tall Bazi wird ein dreiseitig steil abfallender Ausläufer des Euphratrandgebirges bezeichnet, der in der Spätbronzezeit burgartig befestigt wurde, ferner westlich davon eine Unterstadt gleicher Zeitstellung. Die Siedlung erstreckte sich in dieser Zeit auch auf eine nördlich gelegene, in die Frühbronzezeit zurückgehende ausgedehnte Stadt. Diese ist von dem modernen Dorf Tall Banat überbaut und wird von amerikanischen Kollegen untersucht. Die Kampagne fand vom 25. April–14. Mai statt und wurde im Herbst vom 9. September–15. Oktober fortgeführt. Das Grabungsteam bestand aus B. Einwag, K. Kohlmeyer, A. Otto, M. Miftah im Frühjahr, dazu im Herbst aus H. Otto und H. Schmid. Die Arbeiten konzentrierten sich im Frühjahr auf vier Stellen: das Plateau der 60 m hohen Zitadelle, den Osthang der Zitadelle, die Zitadellenmauer an ihrem Fuß sowie auf die Unterstadt im Westen. Im Herbst wurden die Arbeiten auf dem Plateau und in der Weststadt weitergeführt. Die jüngste Bauschicht auf dem Plateau der Zitadelle datiert in osmanische Zeit. In einem Schnitt wurden Steinsetzungen freigelegt, die nur eine Lage hoch erhalten sind. Bei dieser Bebauung, die sich nur auf Teile des Plateaus beschränkt, könnte es sich der exponierten Lage nach um eine Art Wachposten gehandelt haben. Das gesamte Plateau der Zitadelle wird von einem römischen *castrum* eingenommen, dessen Umfassungsmauer an der Oberfläche auf weiter Strecke zu verfolgen ist. In der Flächengrabung wurden

bislang sieben Räume freigelegt. Die Mauern bestehen aus Sockeln von Lesesteinen und Lehmziegelbau. Vom Inventar wurde neben Keramik eine große Anzahl von Metallgeräten, darunter eiserne dreiflügelige Pfeilspitzen, gefunden. Keramik und Kleinfunde deuten darauf hin, daß das Lager im 2. Jh. n. Chr. angelegt wurde. Erwähnenswert ist ein dekoriertes Steinaltar, in dessen Nähe eine bemalte Vogelterrakotte lag. Unmittelbar unter dem römischen Horizont liegt die mehrphasige spätbronzezeitliche Bebauung. Mehrere Räume wurden bisher freigelegt, deren Fußböden mit großen Steinplatten gepflastert sind. Die Bebauung gründet teilweise auf einer künstlichen Kalksteinterrassierung. Am Osthang wurde über eine Höhendifferenz von 25 m ein 45 m langer Schnitt angelegt, der zu der Datierung und dem Verhältnis der verschiedenen Terrassierungsmauern und der Zitadellenmauer Aufschluß geben sollte. Das System der Hangbebauung konnte dabei im Grundsätzlichen geklärt werden: Die Terrassierungen bestanden aus Kalksteinsplittern über Bruchsteinen, wobei die Stützmauern offensichtlich gleichzeitig als rückwärtige Gebäudemauern der jeweils tieferliegenden Terrassen dienten. Die Keramik datiert die Anlagen in die Spätbronzezeit. Im darunterliegenden Brandschutt fanden sich Scherben der Mittelbronzezeit. Am Fuß des Osthanges konnte die Zitadellenmauer auf einer Länge von 120 m verfolgt und dokumentiert werden. Sie ist aus unbehauenen Steinblöcken gefügt, die auf einem natürlichen, teilweise abgearbeiteten Felsabsatz verlegt wurden. Die Mauer ist 1.80–2.50 m breit und besteht aus zwei Schalen, deren Inneres mit Steinen und Lehmörtel verfüllt wurde. An einer Stelle zieht sie hakenförmig zum Berg hin; dort steht sie noch über 2 m hoch an. Nach Norden hin legt sich ihr ein Mauerhaken vor, der zehn Meter hangabwärts verspringt. Das Vorfeld wurde mit Wohnhäusern bebaut, die an einigen Stellen direkt an der Zitadellenmauer ansetzen. In der Weststadt sind die Steinmauern der spätbronzezeitlichen Bebauung im nördlichen, zum Euphrat hin gelegenen Teil teilweise an der Oberfläche zu verfolgen. Hier war mit der Grabung begonnen worden mit dem Ziel, Aufschlüsse über die Siedlungsstruktur zu erlangen. Auf einer Fläche von 575 qm wurden Teile eines Stadtviertels freigelegt, das aus mehreren, einer Straße entlang aufgereihten Häusern besteht, welche untereinander durch schmale Gassen getrennt sind. Sie gehören zu einer Bauschicht mit maximal zwei Phasen und waren geplant auf einer Kiesterasse angelegt worden. Die Siedlung fand ein gewaltsames Ende, wodurch das gesamte Inventar auf den maximal 60 cm unter der Oberfläche liegenden Fußböden in situ erhalten ist. Die vier Häuser, die bisher vollständig oder in Teilen freigelegt wurden, zeigen unterschiedliche Grundrisse: Haus 1 und 3 zeigen langgestreckte Haupträume mit Öfen, Bänken und anderen Installationen, die an einer bzw. an beiden Längsseiten von etwa quadratischen Räumen flankiert werden. Haus 2 ist eine Werkstatt mit einfachem Grundriß, die in der zweiten Phase der Siedlung den Freiraum zwischen Haus 1 und Haus 3 einnimmt, wobei jedoch eine Gasse zu Haus 1 freigelassen wird. Haus 4, das die Ecke der 'insula' bildet, zeigt wiederum einen anderen Grundriß. Sehr ähnlich ist jeweils die Konstruktion der Mauern, deren sorgfältig gebaute Steinsockel bei den Außenmauern weiter hochgeführt sind als bei den Innenmauern. Die Bestimmung der Räume ist, abgesehen von einer allgemeinen Wohnfunktion, aufgrund des Inventars zu spezifizieren: Die Haupträume wurden offensichtlich häufig als Werkstätten genutzt, während die quadratischen Nebenräume oftmals Vorratszwecken dienten. An besonderen Kleinfunden ist der Model einer Terrakotte zu erwähnen, welche eine auf einem Podest stehende nackte Frau mit sich um die Brüste lockenden Haarsträhnen und herabhängenden Armen zeigt. Er lag im Hauptraum von Haus 1 auf dem Fußboden in unmittelbarer Nähe zu den Halb- und Fertigprodukten einer Werkstatt für Gewichte und Schmuck aus Stein und Weichtierschalen. In der Weststadt wurde ferner zur Klärung der Stadtstruktur in Nord-Süd-Richtung ein Schnitt angelegt, der, von der Flächengrabung ausgehend, nach Süden bisher über 70 m in das Stadtgebiet hineinreicht und in der nächsten Kampagne weitergeführt werden soll. Wie vermutet, besteht die Weststadt aus einer einzigen Bauschicht, die auf der Euphratkies-Terrasse aufsitzt. Im nördlichen Teil sind die Siedlungsreste im Bereich eines von den Berghängen herabführenden Wadis aberodiert. Im Süden dagegen sind sie noch bis zu 1 m hoch erhalten und stehen direkt unter der Oberfläche an.

Esriye: Programmpunkte der vom 1. April bis zum 30. Mai durchgeführten Arbeitskampagne waren der Abschluß der zeichnerischen Dokumentation des Tempels samt zugehöriger Bauglieder aus seinem Umfeld, der Versuch, Reste eines zu erwartenden Temenos nachzuweisen und schließlich die Kartierung der übrigen oberflächlich sichtbaren Siedlungsreste. Mitarbeiter waren R. Gogräfte, K. Soukup, P. Krebs, A. Schmickler, M. Stephani, A. Pfannenstein und O. Zimmermann. Die Dokumentation der in situ erhaltenen und im Verstoß vorliegenden Bauornamentik konnte abgeschlossen werden. Um Aufschluß über die Natur eines zum Tempel gehörigen Heiligen Bezirks zu erhalten, wurden auf der Nordseite zwei, auf der Südseite ein Suchschnitt angelegt. Als Ergebnis kann als